

BAUKUNST
DER
NACHKRIEGS-
MODERNE

ARCHITEKTURFÜHRER
BERLIN 1949–1979

Herausgegeben von
Adrian von Buttlar
Kerstin Wittmann-Englert
Gabi Dolff-Bonekämper

in der Reihe FORSCHUNGEN ZUR
NACHKRIEGSMODERNE des
Fachgebietes Kunstgeschichte
am Institut für Kunstwissenschaft
und Historische Urbanistik der
Technischen Universität Berlin

REIMER

Mit freundlicher Unterstützung der



Redaktionelle Mitarbeit:
Constanze Fuhrmann, Franziska Klemstein, Gülsah Stapel

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Kartengrundlagen:
Übersichtskarte von Berlin 1:50.000
mit Genehmigung der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung und Umwelt

Umschlaggestaltung: Nicola Willam, Berlin
Umschlagabbildungen: Alfred Englert (Hauptbild Cover), Mila Hacke (Hauptbild Rückseite) sowie
Markus Hilbich (Zuordnung nach Bildnachweis)
Layout und Umbruch: Nicola Willam, Berlin
Druck: druckhaus köthen GmbH & Co. KG, Köthen

© 2013 by Dietrich Reimer Verlag GmbH, Berlin
www.reimer-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier

ISBN 978-3-496-01486-7

INHALT

Geleitwort	VII
Vorwort	IX
Einführung	XIII
Religionsbauten	1
Kommunal- und Staatsbauten	37
Bauten der Kultur	63
Bauten der Bildung: Schulen	115
Bauten der Bildung: Hochschulen	131
Büro- und Geschäftshäuser	161
Industrie und Versorgung	217
Hotels, Gastronomie, Messe	237
Verkehrsbauten	265
Wohnen in der Stadt: Siedlungen und Wohnanlagen	279
Wohnen in der Stadt: Einfamilienhäuser	339
Sport und Gesundheit	365
Plätze und Grünräume	385
Autorenverzeichnis	395
Literaturverzeichnis	399
Abbildungsnachweis	419
Personenregister	423
Objektregister	453
Karten	461

KOMMUNAL- UND STAATSBAUTEN

Die Errichtung von Neubauten für die Stadtverwaltung Berlins entwickelte sich nach der Teilung unterschiedlich. Während die ehemaligen Gesamtberliner Verwaltungsbauten rund um das Rote Rathaus weiterhin von Verwaltungsorganen Ost-Berlins genutzt werden konnten, mussten für die Verwaltungsstrukturen im Westen der Stadt erst geeignete Räumlichkeiten geschaffen werden. Erschwerend kam hinzu, dass einigen Bezirksverwaltungen bereits seit den 1930er Jahren durch Erweiterung ihrer Aufgaben und gestiegene Bevölkerungsanzahl angemessene Unterkünfte fehlten und die Kriegsschäden den Mangel noch verstärkten. Die sukzessive Freigabe der von Alliierten genutzten Gebäude wie z.B. das Lancaster-Haus (1941–43, Helmut Emmelmann, Fehrbelliner Platz 4), das 1954 vom Bezirksamt Wilmersdorf bezogen werden konnte (heute Rathaus Wilmersdorf, Abb. 1, S. 41), entspannte dabei die Lage nur wenig. Denn seit Ende des Zweiten Weltkriegs wurden notgedrungen auch leer stehende Gebäude von Institutionen genutzt, die in Folge des Krieges ihre Dienstsitze von Berlin weg verlegt hatten und nun wieder an ihre ursprünglichen Standorte zurückgeholt werden sollten. Dazu zählte beispielsweise das Bundesverwaltungsgericht, dessen Sitz in der Hardenbergstraße vorübergehend vom Berliner Verwaltungsgericht genutzt wurde.

Demzufolge waren trotz oberster Priorität für den Wohnungs- und Schulbau in den 1950er Jahren Neubauten für Verwaltungszwecke, wie z.B. das ehemalige

Verwaltungs- und Oberverwaltungsgericht (heute aletto-Hotel, Bruno Grimme, Hardenbergstraße 21, 1957) hinter dem ehemaligen Amerika-Haus (Nr. 55) sowie Rathäuserweiterungen unvermeidbar. Die Gebäude waren zweckmäßig und einfach, ohne jedoch auf ein der Bauaufgabe angemessenes, repräsentatives Erscheinungsbild zu verzichten. Ein hervorragendes Beispiel stellt der Erweiterungsbau des Rathauses in Kreuzberg von Willy Kreuer dar (1953–58, Nr. 26), dessen äußeres Erscheinungsbild jedoch durch eine in den 1980er Jahren angebrachte Fassadenverkleidung stark verändert wurde. Durch die geschickte städtebauliche Anordnung des quer zur Straße gestellten Hochhausteils und des zurückgesetzten, flacheren Gebäudeflügels wurde ein Rathausvorplatz gewonnen. In dem markanten, beide Flügel verbindenden Glasbau sind Sitzungssäle wie auch repräsentative Räumlichkeiten für öffentliche kulturelle Veranstaltungen untergebracht. Diese Loslösung des Gebäudes vom reinen Verwaltungszweck zugunsten eines politischen und zugleich kulturellen Zentrums für die Einwohner des Bezirks verweist auf ein neues demokratisches Selbstverständnis der Nachkriegsjahre, das noch ausgeprägter im Erweiterungsneubau für das Rathaus Reinickendorf mit seinem Ernst-Reuter-Saal (Wilhelm Schäfer, Eichborndamm 215–239, 1954–57, Abb. 2, S. 41) deutlich wird. Der multifunktionale Veranstaltungssaal mit 800 Plätzen ist in den unteren Etagen des 6-geschossigen Querflügels untergebracht.

Eine Spannbetonkonstruktion nach dem Entwurf von Schäfer ermöglicht es, den Saal trotz seiner Breite stützenfrei zu halten. Seine besonders nach außen hin repräsentative Erscheinung erhält er durch das komplett verglaste, 2-geschossige Foyer mit der geschwungenen Galerie, zu der eine seitlich angeordnete, ebenfalls geschwungene Freitreppe führt. Mit dem Ernst-Reuter-Saal sollte in erster Linie dem Mangel an größeren Veranstaltungsräumen im Bezirk Abhilfe geschaffen werden. Häufig kragen dabei die 2-geschossigen, raumhoch verglasten Säle aus der Rasterfassade heraus, wie es z.B. beim Erweiterungsneubau des Rathauses Kreuzberg oder beim Dienstgebäude der Senatsbauverwaltung von Werry Roth (1954–56, Nr. 27) zu erkennen ist.

Anders als bei der Bauaufgabe des Verwaltungs- und Rathausbaus, die individuelle architektonische Lösungen aufzeigt, folgten die neu errichteten Finanz- und Arbeitsämter jeweils einem einheitlichen Bauprogramm, das eine Differenzierung fast nur in der städtebaulichen Anlage zuließ. Bei diesen in der Regel im Zuständigkeitsbereich der Sondervermögensbauabteilung des Bundes liegenden Bauten handelt es sich wie z.B. bei dem von Bruno Grimmek 1955/56 errichteten Arbeitsamt Wedding um schlichte Bürogebäude mit Rasterfassaden (Nr. 28). Von den in West-Berlin entstandenen Verwaltungsbauten der bundeseigenen Betriebe wie der Post ist besonders das Postscheckamt in Kreuzberg (Prosper Lemoine, 1965–71, Nr. 35) hervorzuheben.

Daneben baute die Bundesregierung auch selbst in Berlin. Aufgrund des Viermächtestatus stellten diese Maßnahmen ein gewisses Risiko dar. West-Berlin zum Sitz des Bundespräsidenten zu bestimmen und dafür das Schloss Bellevue herzurichten, bedeutete ein starkes politisches Zeichen inmitten des Kalten Krieges. Der Wiederaufbau als vorerst provisorischer und zweiter Amtssitz neben Bonn erfolgte in

alter Form 1954–59 durch die Bundesbaudirektion unter Regierungsbaudirektor Carl Mertz, die umfassende neue Ausgestaltung der Repräsentationsräume durch den Architekten Karl Heinrich Schwennicke (Abb. 3, S. 41). Auch beschloss der Bundestag 1955 den Wiederaufbau des im Krieg zerstörten, direkt an der innerdeutschen Grenze gelegenen Reichstages und lobte dafür einen beschränkten Architektenwettbewerb aus. Sieger wurde Paul Baumgarten, der das Gebäude 1961–73 in vereinfachter Form ohne Kuppel für den nun unregelmäßig in Berlin tagenden Bundestag herrichtete (zerstört). Er wählte eine transparente, sachliche Innenarchitektur, die sich als Zeichen des demokratischen Neubeginns von der Schwere der verachteten wilhelminischen Architektur und damit von der imperialen Vergangenheit absetzte, mit der der Reichstag trotz seiner demokratischen Tradition in Verbindung gebracht wurde (Nr. 30).

Ein ebenso politisches Signal setzte der internationale städtebauliche Wettbewerb „Hauptstadt Berlin“ (1957/58), der sich auf die gesamte Berliner Innenstadt bezog, ohne den Ostteil auszusparen. Vor dem Hintergrund der zugespitzten Ost-West-Konfrontation war das als propagandistischer Schachzug zu werten. Der Wettbewerb postulierte Berlin als wieder vereinigte Hauptstadt und sah im Zentrum einer verkehrsgerechten, aufgelockerten und in Funktionen aufgegliederten Stadt ein neues Regierungsviertel am Spreebogen vor. Wegen des radikalen Ansatzes und in Folge des Mauerbaus 1961 wurden die Planungen jedoch schnell obsolet.

Aufgrund der Hauptstadtfunktion Ost-Berlins für die DDR entstanden dort vor allem in den 1960er Jahren zahlreiche Großbauten für Regierungseinrichtungen. Da sie emblematisch für die DDR standen, wurden sie trotz ihrer oft hohen architektonischen Qualität und historischen Bedeutung nach 1990 in der Euphorie der neuen

Hauptstadtplanung meist beseitigt oder wurden extensiv umgebaut. Die Klassifizierung der Staatsbauten ist in der sozialistischen Ordnung nicht immer eindeutig, da der Staat alle Lebensbereiche durchdrang. Sie ist deshalb hier auf politische und staatliche Repräsentation beschränkt, während andere staatlich initiierte Verwaltungs- und Geschäftsbauten wie das Haus des Reisens (Nr. 147), das Haus des Lehrers (Nr. 177) oder das Internationale Handelszentrum (Nr. 151) etc. aufgrund ihrer funktionalen und architektonischen Typologie anderen Kategorien zugeordnet sind. Die Pläne für ein Regierungsviertel der DDR wurzeln bereits im Konzept zur städtebaulichen Neuordnung Ost-Berlins von 1949/50, bei dem die Schaffung eines zentralen Platzes am östlichen Ende der Straße Unter den Linden sowie eines zentralen Gebäudes als städtebauliche Dominante und als Sitz der wichtigsten Regierungsorgane im Fokus stand. Parallel zu diesen Hochhausplanungen nach Moskauer Vorbild wurde der Bereich um den Marx-Engels-Platz als politisches Forum definiert und 1958 beschlossen, dort das Staatsratsgebäude (Nr. 31) und das Außenministerium zu errichten. Ersteres wurde als südlicher Kopfbau des Platzes in den Jahren 1962–64 nach Entwürfen von Roland Korn, Hans Erich Bogatzky und Kollektiv gebaut; ein repräsentativer 3-geschossiger Stahlskelett-Montagebau unter Einbezug des einstigen Schlossportals IV, des sogenannten „Karl-Liebknecht-Portals“. Das Außenministerium (abgerissen; Nr. 33) jenseits des Spreekanals im Westen des Platzes wurde 1964–67 nach Entwurf von Josef Kaiser und Kollektiv als hohe langgestreckte Scheibe mit Aluminium-Vorhangsfassade und einem strengen Lisenensystem errichtet. Es orientierte sich nicht mehr an der historischen Bausubstanz der Straße Unter den Linden, sondern war als westliche Wand des zentralen Platzes gedacht.

Mit der Festlegung des Fernsehturms als neue Höhendominante 1964 (Nr. 159) wurde das Gebäude der Volkskammer an der Ostseite nun als breitgelagerter Saalbau nach dem Vorbild des Kongresspalastes im Kreml von 1961 geplant. Der schließlich 1973–76 unter der Gesamtleitung von Ehrhardt Gißke und den Chefarchitekten Heinz Graffunder und Karl-Ernst Swora errichtete Palast der Republik (abgerissen; Nr. 39) erweiterte den Sitz der Volkskammer zur zentralen Stätte für Tagungen und Veranstaltungen in Verbindung mit Kulturhaus-Funktionen. Das stattliche, breitgelagerte Gebäude spiegelte in seinen Baumassen die drei Hauptfunktionsbereiche der Volkskammer, des großen Saals und der Foyers wider. Der Kontrast der weißen Marmorverkleidung mit der großflächigen, verspiegelten Verglasung prägte den sachlichen Bau, der sich an der Traufhöhe der umgebenden Bauten orientierte. Anstelle des einstigen Schlossareals war damit das zentrale politische Forum der DDR mit dem Sitz der wichtigsten Institutionen entstanden, dessen Qualität auf aufeinander abgestimmten, großplastischen Einzelbauten basierte, die zugleich durch eine moderne Formensprache und eine monumentale Geste geprägt waren.

Weitere Regierungsbauten befanden sich an der Straße Unter den Linden. Unter Beachtung der historischen Traufhöhe und Blockrandstrukturen entstanden sachliche 5-geschossige Stahlbetonskelett-Montagebauten mit Rasterfassaden und hohen verglasten Erdgeschossen. Neben dem Ministerium für Volksbildung (Manfred Hörner und Kollektiv, Wilhelmstraße 69–73, 1962–64, verändert) sowie dem Ministerium für Außenhandel (Kollektiv Emil Leibold, Herbert Boos und Hanno Walther, Schadowstraße 44–60, 1962–65) wurden dort die Botschaften Polens (Nr. 34) und Ungarns (Ecke Wilhelmstraße; abgerissen, Abb. 4, S. 41) gebaut. Neben diesen beiden

sachlichen Botschaftsgebäuden befinden sich auch repräsentative Einzelbauten mit landestypischen Einflüssen im Stadtzentrum. Besonders mit der Botschaft der ČSSR (Wilhelmstraße 44; Nr. 40) wurde ein ausdrucksstarker Bau geschaffen. Das Gebäude entstand 1975–78 nach dem Entwurf von Vera Machoninova, Vladimir Machonin, Klaus Pätzmann und Kollektiv in den stark plastischen Formen des Brutalismus der 1970er Jahre und vertrat damit eine betont avantgardistische Position.

Nach der Gründung der DDR unterhielten vorerst nur die sozialistischen Länder Botschaften in Ost-Berlin. Im Zuge der internationalen Anerkennung 1972 kam es zu einem enormen Bedarf an Kanzleien und Residenzen. Um diesen schnell und kostengünstig decken zu können, wurden in der Dorotheenstraße in Mitte große Bürohäuser gebaut und die Errichtung von

Typengebäuden in Pankow forciert. Dieses einmalige Vorhaben, Auslandsvertretungen in zahlreichen identischen Bauten unterzubringen, hatte bereits 1966/67 mit dem Bau des Typs „Pankow I“ (Nr. 36) begonnen. 1971–73 wurde er zum Typ „Pankow II“ bzw. „III“ überarbeitet. Daneben kam der von Horst Bauer und Kollektiv vom VE BMK Ingenieurhochbau Berlin entwickelte Typ IHB in Stahlbetonskelett-Montagebauweise zur Anwendung, dessen Schmalseite durch vorspringende Obergeschosse und Loggien charakterisiert ist. Der zweigeschossige Typ „Gera“ mit Flachdach und der L-förmige Bungalow-Typ „Magdeburg“ wurden von den gleichnamigen Bezirken zur Verfügung gestellt.

HH/MP

Flierl B. (1998), S. 121–171; Palutzki (2000); Petsch (2004), S. 42–56; Schulz /Gräbner (1987).

1



3



2

4

25 Erweiterungsbau Rathaus Neukölln

Donaustraße 29
12043 Berlin (Karte 12)
1950 und 1952/53
Hans Eichler, Hans Freese
Denkmal
Bauzeitliche Struktur weitgehend erhalten

Das Neuköllner Rathaus mit seinem weithin sichtbaren Turm symbolisiert bis heute das Selbstbewusstsein des zu Beginn des 20. Jahrhunderts schnell aufstrebenden Rixdorf zu einer der größten Städte des Deutschen Reiches. Der sich über den ganzen Block erstreckende Gebäudekomplex des Rathauses wurde ab 1905 durch den damaligen Stadtbaurat Kiehl errichtet und bis zu seiner Zerstörung im Zweiten Weltkrieg mehrfach erweitert.

Anstelle des 1879 errichteten alten Amteshauses wurde nach Beseitigung der Kriegsschäden 1950 ein repräsentativer Vorplatz angelegt und an dessen Ostseite durch Hans Eichler ein streng gegliederter Putzbau angefügt.

Zur Donaustraße hin errichtete Hans Freese 1952 einen weiteren 8-geschossigen Stahlbetonskelettbau, dessen aufwendig gestaltetes Treppenhaus unter Berücksichtigung unterschiedlicher Höhenniveaus sämtliche Bauteile miteinander verbindet. Das Treppenhaus, an dessen Errichtung auch Franz Adler mitwirkte, entsprach gestalterisch bereits ganz der Formensprache der 1950er Jahre. Bis

heute ist es weitgehend unverändert erhalten geblieben und zählt zweifelsfrei zu den eindrucksvollsten seiner Art in Berlin.

AB

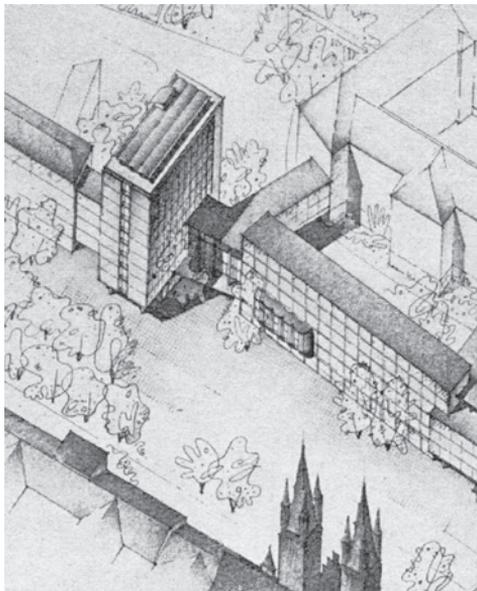
BusB III (1966), S. 52f.; Bezirksamt Neukölln (2005).

26 Rathaus Kreuzberg

Yorckstraße 4–11
10965 Berlin (Karte 4)
1953
Willy Kreuer, Bauausführung mit Heinz Weden
Kein Denkmalschutz
Bauzeitliches Erscheinungsbild durch Wärmedämmung der Fassade und Fensteraustausch verändert

„Willy K.'s große Klappe“ nannte man das Gebäude. Gemeint war Bezirksbürgermeister Willy Kressmann; die Doppeldeutigkeit mit dem Namen des Architekten, Willy Kreuer, war wenigen bewusst. Gemeinsam mit dem Fakultätsgebäude für Bergbau, St. Ansgar und dem Franz-Fischerbau der TU (Nrn. 100, 6, 103) gehört das Rathaus zu den Hauptwerken des Berliner Architekten. Durch eine quer zur Yorckstraße stehende Hochhausscheibe wurde ein Blickfang in der Korridorstraße geschaffen, der bewusst auf den Blücherplatz ausgerichtet ist. Die niedrigen Gebäudeteile weichen in spitzen Winkeln von der Straße zurück, einen Vorplatz bildend. Kreuer war neben Scharoun ein Berliner Vertreter der Polygonalität. Seine ursprünglichen Entwürfe wurden jedoch oft in ein rechtwinkliges Raster einzwängt. Die eher bescheidene polygonale Straßenflucht beim Rathaus ließ sich durch den Anschluss an den rückwärtigen Altbau begründen. Im ersten Obergeschoss tritt der verglaste Ratssaal aus der Fassade heraus – ein eher traditionelles Mittel, das Rathaus durch den Ratssaal abzubilden. Im Inneren ist das Foyer beidseitig durch große Glasflächen belichtet; Treppen und Zugänge fächern die Grundrichtungen und Funktionen vor dem Eintretenden auf,





schlichte und farblich disziplinierte Materialien machen das Innere zum Raumerlebnis. Dazu gehören insbesondere der Ratssaal mit seinen Ebenen und die Treppenhäuser, nicht zuletzt die Wendeltreppe im Hochhaus. Die klobig entstellenden Fassadensanierungen, die jüngst auch das Treppenhaus überzogen, wurden am Hochhaus in den 1980er Jahren begonnen.

RH

Neue Bauwelt (1951), S. 81f; Bauwelt (1953), S. 229; BusB III (1966), S. 32f., 51, Abb. 66; Kreuer (2012), S. 140–148.



27 Dienstgebäude der Senatsverwaltung für Bau- und Wohnungswesen (heute Senatsverwaltung für Stadtentwicklung)

Württembergische Straße 6

10707 Berlin (Karte 3)

1954–56

Werry Roth unter Mitarbeit von Richard von Schubert
Denkmal

Bauzeitliche Struktur weitgehend erhalten

Heftige Debatten begleiteten das seinerzeit größte Bauvorhaben in West-Berlin. Anstoß erregte nicht nur die Finanzierung eines Verwaltungsneubaus dieser Größe in Zeiten von großem Wohnungsmangel, sondern auch die Wahl des Bauunternehmens: Das Grundstück musste von der Firma Wiemer & Trachte erworben werden, die an der Errichtung des umliegenden, von nationalsozialistischen Städtebauideen geprägten Baubestandes der 1930er Jahre mitgewirkt hatte und neben dem Verkaufserlös weiterhin eine Beteiligung an der Bauausführung verlangte. Da der Fehrbelliner Platz das neue Verwaltungszentrum West-Berlins bildete, wurde dieser Forderung trotz aller politischen Bedenken entsprochen.

und die lichten Räume in den Geschossen über dem Foyer dienen als Ausstellungsflächen. Vielfältige Details wie Lampen, filigrane Metallstäbe an Treppen und Hinweisschildern,



Dessen ungeachtet errichtete der mit dem Entwurf beauftragte Werry Roth in bewusster Abgrenzung zur Umgebung einen stark gegliederten Bau mit einem 18-geschossigen Hochhaus und angrenzenden 6-geschossigen Bauteilen. Während das Stahlskelett der Altbauten noch unter Natursteinplatten verborgen ist, setzte Roth die Konstruktion und das sich daraus ergebende Raster in Szene. Dessen Vertikalität wird durch die plastische Ausarbeitung der Hauptpfeiler mit Betonwerksteinplatten unterstrichen. Selbst die geschlossenen Wandflächen der Stahlbetonwindscheiben des Hochhauses mit der Keramikverkleidung von Hermann Kirchberger vermitteln gegenüber den massiven Steinflächen der Altbauten Leichtigkeit und Eleganz. Besondere Beachtung verdient die Gestaltung des Haupteingangs, der durch das Zurücksetzen der Bauglieder von der Straße einen repräsentativen Vorplatz erhielt und durch den über zwei Geschosse hervorkragenden, gläsernen Sitzungssaal betont wird. Diese für die 1950er Jahre typische Transparenz als

Ausdruck eines neuen Demokratieverständnisses ist dabei nur ein Gestaltungselement, mit dem Roth den politischen und gesellschaftlichen Wandel aufgreift.

HH

Bauwelt (1957), S. 562f.; Barth (2007).

28 Ehem. Arbeitsamt Wedding (heute Arbeitsamt V)

Müllerstraße 16

13353 Berlin (Karte 10)

1955/56

Bruno Grimmek

Kein Denkmalschutz

Bauzeitliche Struktur des Äußeren weitgehend erhalten, Veränderungen im Inneren durch Umbauten

Das Arbeitsamt Wedding zählt zu einem neuen Typus von Arbeitsamtbauten, der Anfang der 1950er Jahre entstand und maßgeblich von den Baurichtlinien der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung beeinflusst wurde. Diese zielten v. a. auf eine Vereinheitlichung von Dienststrukturen, was sich bei dem Neubau in Wedding in den beiden rechtwinklig zueinander angeordneten 4- und 5-geschossigen Gebäudeflügeln niederschlug. Der dadurch entstandene Hof ist vor der Fassade in seinem Bodenniveau auf Kellergeschossebene abgesenkt, so dass dieses als vollwertiges Bürogeschoss mit Tresorraum und Auszahlstellen genutzt werden konnte. Auf diese Weise wurde der einst starke Publikumsverkehr gezielt von der Straße weggeführt.

Auch änderte sich das Erscheinungsbild des neuen Arbeitsamttypus wesentlich: Ähnelten die Bauten der 1930er Jahre mit roten Backsteinfassaden und einfachen Fensterbändern eher nüchternen Fabrikbauten (Arbeitsamt Neukölln, Leo Lottermoser, 1931/32), präsentierten sich jene der Nachkriegszeit wie das in Wedding als zeittypische Verwaltungs-



bauten mit charakteristischer Rasterfassade und verglastem Kantine- bzw. Versammlungssaal im letzten Obergeschoss. Insbesondere hier sind die gerade für Grimmecks Bauten typischen Gestaltungsmittel trotz Modernisierungsmaßnahmen gut erhalten: Die Fassadenverkleidungen mit heller Keramik, farblich akzentuierte Fensterbrüstungen sowie das farbige Kleinmosaik für die Säulen im Haupttreppenhaus zeugen von der Detailliebe der Nachkriegsmoderne in der Gestaltung.

HH

BusB III (1966), S. 38f.

29 Ehem. Rathaus Wedding (heute Bezirksamt Mitte mit Schiller-Bibliothek)

Müllerstraße 146–147
13353 Berlin (Karte 10)
1959–64

Fritz Bornemann
Denkmal

Bauzeitliche Struktur weitgehend unverändert erhalten

Das von Friedrich Hellwig 1928–30 im Stil der Neuen Sachlichkeit errichtete Rathaus wurde von Fritz Bornemann um einen Verwaltungsbau mit Bezirksverordneten- und Festsaal ergänzt. Dabei wurde die zentrale Aufgabe des

ausgeschriebenen Wettbewerbs, den strengen und in sich geschlossenen Altbau mit einem Neubau zu einem harmonischen und offenen Gesamtkomplex zu vereinen, eindrucksvoll gelöst. Das 12-geschossige Verwaltungshochhaus in Stahlbetonskelettbauweise und mit einem 1-geschossigen Flachbau als Basis ist gegenüber dem Altbau zurückgesetzt und mit diesem nur durch einen verglasten Gang verbunden. Dem Gebäude vorgelagert ist der auf Pilotis ruhende kubische Saal der Bezirksverordnetenversammlung. Seine äußere Hülle zeigt die für Bornemann charakteristische Kombination von flächiger Fassadengestaltung und verglaster Gebäudefront. Die dadurch erreichte Durchlässigkeit und Leichtigkeit entspricht gestalterisch dem Wunsch nach transparenten politischen Strukturen in dem vom Faschismus befreiten Nachkriegsdeutschland. Dieser Gedanke der Offenheit wird durch Bornemann auch bei der Platzgestaltung aufgegriffen: Durch die Aufteilung der Anlage in einzelne Gebäude sowie die Verkürzung der Limburger Straße in Höhe des Altbaus wird ein besonderer städtebaulicher Akzent gesetzt.

Die auf der reinen Form und Konstruktion beruhende und damit auf die internationale Moderne verweisende Baugruppe ist in ihrem Grundbestand weitgehend erhalten.

CF

Bauwelt (1955), S. 891; Peters (1990), S. 392; Denkmaltopographie Wedding (2004), S. 178.

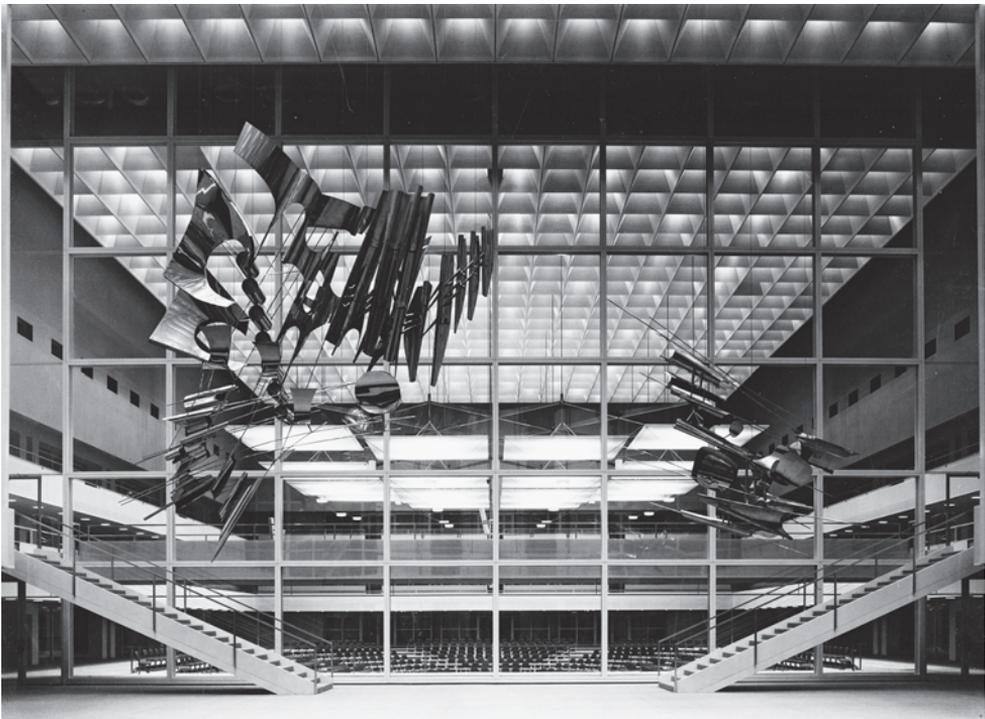
30 Bundestag im Reichstag

Platz der Republik
11011 Berlin (Karte 4)
Paul Baumgarten
1961–71
Denkmal
Abriss 1992

Paul Wallots Reichstagsgebäude (1884–94) wurde durch den Reichstagsbrand 1933 und Bombenangriffe 1944/45 stark zerstört. Die monumentale Ruine stand wie ein Mahnmal in der Trümmerwüste. Erst 1957–61 erfolgten umfangreichere Sicherungs- und Sanierungsarbeiten. Bewusste Purifizierung des plastischen Dekors der Fassaden und Ecktürme und insbesondere der Verzicht auf den Wiederaufbau der Glas-Eisen-Kuppel folgten nicht nur materiellen Zwängen,

sondern angesichts der herrschenden Verachtung des Kaiserreiches und des Historismus auch dem demonstrativen Bekenntnis zur Moderne.

1960 wurde ein beschränkter Wettbewerb zum Innenausbau ausgeschrieben, dessen Vorgaben jedoch nur vage formuliert waren: Plenarsaal und Sitzungsräume für den Deutschen Bundestag stellten eine Verletzung des Viermächtestatus und eine Provokation der Sowjetunion und der DDR dar, die West-Berlin als „selbständige politische Einheit“ zu isolieren versuchten. Überwiegend diente das Baudenkmal 1971–90 als Ausstellungsort zur jüngeren deutschen Geschichte. Gleichwohl stellte Paul Baumgartens Ausbau ein bedeutendes Zeugnis politischer Architektur der jungen Bundesrepublik dar: Als Antwort auf die



Blick vom Foyer in den Plenarsaal von Paul Baumgarten



Reichstagsgebäude nach der Sanierung 1957–61

wilhelminische Pracht und Schwere schuf er im entkernten Inneren einen lichtdurchfluteten, vom Vestibül hinter dem Portikus durch eine gewaltige Glaswand abgetrennten Mehrzwecksaal mit umlaufenden Emporen, der durch seine noble Sachlichkeit und Eleganz überzeugte. Ähnlich wie der Deutsche Pavillon auf der Brüsseler Weltausstellung von Egon Eiermann und Sep Ruf (1958) repräsentierten Baumgartens Raumfolgen eine zurückhaltende, den demokratischen Werten von politischer Transparenz, westlicher Kultur, technischer Effizienz und optimistischer Fortschrittsgläubigkeit verpflichtete Bundesrepublik. Zu dieser Ausstrahlung trug auch die im Vestibül aufgehängte abstrakte Aluminiumplastik „Kosmos“ von Bernhard Heiliger bei, deren dynamische Formen laut Wolfgang Thierse Assoziationen von Freiheit und Dynamik auslösten.

Nach dem Hauptstadtbeschluss 1990 scheiterte die Weiternutzung durch den Deutschen Bundestag offiziell an der zu geringen Zahl von Abgeordnetensitzen für das vergrößerte Parlament, in Wahrheit aber am Mentalitätswechsel im politischen Selbstverständnis, der das Ende vom „Anfang der Bescheidenheit“ (Pehnt 1970) und eine spektakulärere Repräsentation der Berliner Republik verlangte. Der denkmalgeschützte Ausbau wurde 1995 restlos entsorgt, um Sir

Norman Fosters beliebter Neufassung Platz zu machen.

AvB

Baumgarten ADK (1988), S. 219–224; Cullen (1995), S. 271–283; Grüger (2003); Cullen (2004); Falser (2008), S. 253–283; Internet: Bundestag im Reichstag, [13.7.2012].

31 Ehem. Staatsratsgebäude

Schloßplatz 1

10178 Berlin (Karte 5)

1962–64

Vorentwurf Josef Kaiser, Planung Roland Korn

Denkmal

2003–05 Umbau durch H. G. Merz

Der Entwurf für das Staatsratsgebäude am südlichen Rand des Marx-Engels-Platzes (heute Schloßplatz) ging wesentlich von Maßen und Proportionen des in den Neubau integrierten Portalrisalits IV vom Berliner Stadtschloss aus. Er gab die für ein modernes Regierungsgebäude gänzlich unfunktionale Stockwerksgliederung vor. Fragmente des Portals, von dem Karl Liebknecht im November 1918 die sozialistische Republik ausgerufen hatte, waren aus dem 1950 gesprengten Schloss geborgen worden. Aus diesen „Reliquien“ rekonstruiert, beglaubigt die Portalachse im Haus des 1960 neu gegründeten Staatsrates die historische Legitimität des Sozialismus in Deutschland.

Die Innengestaltung und Ausstattung mit Leuchtkörpern, Möbeln und Kunstwerken war in ihrer Qualität einmalig in der DDR. Hans Bogatzky zeichnete für das gesamte Innendesign verantwortlich und bekannte Künstler wie Walter Womacka oder Fritz Kühn schmückten den Staatsbau mit politischen Arbeiten.

Ein großes und repräsentatives Treppenhäus an der Gartenseite des Hauses machte das Hinaufsteigen zu einem sorgfältig choreographierten Erlebnis von Unter- und Überordnung.



Dem Engagement von Architekturhistorikern und Stadtplanern aus Ost und West verdanken wir, dass der Bau Mitte der 1990er Jahre nicht für die Errichtung eines neuen Außenministeriums abgerissen wurde. Nach diversen Zwischennutzungen wurde er in den Jahren 2004–2006 für die European School of Management umfassend instand gesetzt und modernisiert. Funktions- und Arbeitsräume wurden den neuen Anforderungen angepasst, dafür konnten einige Repräsentations- und Festsäle, die Foyers und das Treppenhaus mit etlichen

Ausstattungsdetails erhalten und restauriert werden.

Noch immer sieht die Senatsplanung vor, ein neues Gebäude direkt vor das westliche Ende der Fassade zum Schloßplatz zu stellen – wie es heißt, zur Markierung des früheren Straßenraumes. Eine vollkommen absurde Idee, die schleunigst zu den Akten gelegt werden sollte.

BB/GDB

Stephanowitz (1965), S. 246–249; Bodenschatz (1996), S. 31–33; Meuser (1999); Meuser (2006).





32 Garten am ehemaligen Staatsratsgebäude

Schloßplatz 1
10178 Berlin (Karte 5)
1964
Hubert Matthes
Denkmal
Instandgesetzt

Der von Hubert Matthes entworfene Garten bezieht sich in seiner auf grafische Wirkung zielenden Gestaltung auf das ehemalige Staatsratsgebäude, dessen Repräsentationsanspruch er widerspiegelt. Vom Vorplatz durch das Foyer bis zum Platz vor dem Gartenportal zieht sich eine abgestimmte Bodengestaltung aus Granit- und Diabasplatten. In Verlängerung dieser Achse liegt ein Brunnenbassin aus farbigen Glasmosaiken. Rosen- und Staudenbeete an der Hausfassade und vor einer aus Beton gefertigten Strukturwand rahmen die zentrale Rasenfläche, auf der seltene Gehölze wie Katsurabaum und geschlitztblättrige Hainbuche locker verteilte Akzente setzen. Der von Fritz Kühn entwickelte Metallzaun verweist auf die ehemaligen Sicherheitsaspekte des Gebäudes.

RE

Eckert (1990).

33 Außenministerium der DDR

Schloßplatz
10178 Berlin (Karte 5)
1959, 1963–66
Josef Kaiser, Heinz Aust, Walter Herzog,
Gerhard Lehmann, Lothar Kwasnitza und Kollektiv;
Walter Womacka und Kollektiv
Kein Denkmalschutz
Abriss 1995

Der 145 m lange und 44 m hohe Baukörper am westlichen Ufer des Kupfergrabens bildete den architektonischen Abschluss einer Abfolge von markanten Solitären und offenen Plätzen im Zentrum der Stadt, an der die wichtigsten Staats- und Regierungsbauten der DDR angesiedelt waren. Der Fernsehturm im Osten mit seiner Sockelumbauung und der Grünanlage des Marx-Engels-Forums bildeten dabei den Auftakt; der Palast der Republik (2006 abgerissen) schloss sich jenseits der Spree an und begrenzte gemeinsam mit dem Staatsratsgebäude und dem Außenministerium den Marx-Engels-Platz (heute Schloßplatz) im Westen. Der zur Straße Unter den Linden quergestellte Riegel des Außenministeriums setzte sich durch seine modernistische Formensprache und seine gewaltigen Dimensionen bewusst von der umgebenden historischen Bebauung ab. In der Größe des Baus spiegelte sich der übersteigerte Anspruch der DDR auf außenpolitische Anerkennung und die Wichtigkeit des Staates.

Josef Kaiser belebte die Vorhangsfassade des enormen, aus Betonfertigteilen errichteten Gebäudes durch plastische Lisenen und zwei umlaufende waagrechte Ornamentbänder aus kunststoffbeschichteten Aluminiumelementen, die sich auf die Höhe der benachbarten historischen Bebauung bezogen. Zusätzlich gliederte er das Volumen des Baukörpers durch zwei vertikale Akzente, die die Fassade optisch in drei gleichmäßige Abschnitte teilten. Die leicht zurückgesetzte Erdgeschosszone zeigte alternierend Glas- und Strukturfassade.



den sowie in der Mittelachse zum Platz die Vorfahrt und nach Westen den Gartensaal, in dem sich drei monumentale Wandbilder Walter Womackas befanden, die als Hauptwerke des Künstlers gelten können.

Zunächst hatte Kaiser geplant, die gesamte Hochhausscheibe auf stark plastisch geformten Mittelstützen aufzuständern, eine Lösung, die eine Entwurfsvariante Oscar Niemeyers für die Standardministerien in Brasilia von 1957 zitiert. Finanzielle Kürzungen und die Uneinigkeit der Entscheidungsträger führten jedoch zum Verzicht auf diese ambitionierte Planung zugunsten der realisierten blockhafteren Version.

Das Gebäude wurde 1995 abgerissen, da man sich nach der Wiedervereinigung keinerlei weitere Verwendung für das ehemalige Ministerium mit seinen knapp 700 recht kleinen Büros vorstellen konnte. Die als problematisch empfundene städtebauliche Disposition des Riegels und der Wunsch, mit der Rekonstruktion des Schinkelplatzes auch die in den 1960er Jahren für



das Ministerium abgerissene Bauakademie von Schinkel wieder aufzubauen, waren weitere Gründe für den Abriss.

EK

Deutsche Architektur (1965), S. 650–666; Schulz/Gräbner (1987), S. 40; Leinauer (1996); Kleihues u. a. (2000), S. 283; Falser (2008), S. 233–243.